

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

22.5.1847 (No. 139)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 22. Mai.

N. 139.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Karlsruhe, 21. Mai.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gestern Seiner Majestät dem König von Württemberg in Baden einen Besuch abgestattet. Der bereits vor mehreren Tagen auf heute angekündigte Besuch Seiner Majestät am Großherzoglichen Hofe fand um 12 Uhr statt. Allerhöchstdieselben speisten mit der Großherzoglichen Familie, und kehrten sodann nach Baden zurück.

Uebersicht.

Ueber Unabhängigkeit der Gerichte.

Ein Veteran des Jugendbundes.

Deutschland. Karlsruhe (die Getraideaufnahme). Ettlingen (die Spinner und Weber). Rastatt (sinkende Preise der Lebensmittel). Stuttgart (weitere Verhaftungen; Aufruf an die Frauen Württembergs). München (die Erzgießerei). Darmstadt (händische Beschlässe). Mainz (die Eisenbahn nach Ludwigshafen). Frankfurt (die Ventinische Sache; die Preisfrage). Walden (gegen Diebstahl von Saatkartoffeln). Leipzig (Nothstand der sächsischen Weber; die Buchhändler-Messe; der englische Vertrag). Berlin (händische Verhandlungen; ein Wendepunkt des Landtags). Vom Rhein (Köln gegen Mainz). Wien (neue Zeitschrift).

Schweiz. Bern (württembergische Note; Brandchriften; Sr. Jenni).

Spanien. Madrid (der Nordversuch auf die Königin von dem Thron eingestanden).

Frankreich. Paris (Bu-Naza; das Komplott).

Großbritannien. London (Gold- und Kornmarkt; Unruhen).

Amerika. Veracruz (das Bombardement). Santa Fe (die Blutigen in Laos).

Ueber Unabhängigkeit der Gerichte.

In dieser Beziehung bringt die Allgemeine Preussische Zeitung einen Artikel, den wir nachstehend vollständig wiedergeben:

Je leichter es wird, die Haltung der Presse, welche sich seit dem Patent vom 3. Februar immer mehr zu konsolidieren sucht, im Allgemeinen anzuerkennen, um so näher liegt die Pflicht, alle destruktiven Versuche im einzelnen Falle entschieden zurück zu weisen. Dabin gehört der Terrorismus, welchen ein Theil der Presse namentlich bei Prozessen wegen politischer Vergehen gegen die Richter auszuüben sucht, indem diese Koterie einestheils den Spruch selbst als ungerecht verdächtigt und ihm die schlechtesten Motive unterlegt, andernteils aber versucht, durch Nennung der Namen in Verbindung mit der Art, wie jeder Richter abgestimmt hat, diejenigen Richter, welche nach ihrer Deutung des Gesetzes und ihrem Gewissen verurtheilen mußten, in der öffentlichen Meinung als „Reaktionäre“ blozzustellen, diejenigen aber, welche nach Gesetz und Gewissen freisprechen, als besonders freisinnige „Männer des Volkes“ zu erheben.

Wir haben in der letzten Zeit so mannigfach diese unwürdige, ja frevelhafte Parteilast in der Presse finden können, daß die Wichtigkeit des Gegenstandes ein näheres Eingehen auf diese destruktiven Manöver verlangt.

So wird z. B. in einer vielgelesenen norddeutschen Zeitung unterm 30. Januar und 1. Februar von Königsberg aus ein Detail in Bezug auf die Entscheidung eines Preßprozesses gemeldet, wie es nur arge Verblendung oder schmählicher Zynismus politischen Parteitreibens ins Publikum bringen konnte: es werden die Namen der Referenten, ob sie freisprechend oder verurtheilend referirt, die Fragen und Gesichtspunkte, welche sie für die richterliche Beurtheilung aufgestellt haben, die Ansicht des Präsidenten, das Stimmverhältniß bei den einzelnen Fragen, die Namen der freisprechenden Richter mitgeteilt, und auf solche Weise die bisher noch heilig gehaltenen Geheimnisse des richterlichen Gewissens entweicht.

Noch plumper spricht sich ein süddeutsches Blatt in einer Korrespondenz aus Koblenz über ein neuerliches Urtheil der Zuchtpolizei-Kammer des Koblenzer Landgerichts aus. Die darin ausgesprochene schamlose Kritik eines Urtheils, welches jetzt auch in zweiter Instanz vollständig bestätigt wurde, schließt damit, daß die Namen der Richter genannt werden, und daß sowohl das Votum des Präsidenten bezeichnet, als der Urtheilsfasser namentlich aufgeführt wird.

Nach solchen Beispielen haben wir nicht nöthig, noch besonders auf die Ungefeglichkeit dieser Mittheilungen, so wie auf den gänzlichen Mangel eines jeden Begriffes von Dem, was der Staatsbürger der Würde des Gerichts schuldig ist, aufmerksam zu machen. Wir wollen bloß fragen, ob es im Interesse der wahren Freiheit ist, wenn eine Koterie in der Presse, welche sonst immer mit ihrer Gefeglichkeit um sich wirft und die Staatsregierung vielfach der Absicht, in die richterliche Unabhängigkeit einzugreifen, zeihen möchte, — wenn eine solche Koterie darauf hinarbeiten darf, daß die Richter nicht mehr allein nach dem Gesetz und ihrem Gewissen unparteiisch freisprechen oder verdammen sollen, sondern willkürlich nach den Ansichten einer Partei; daß der Begriff der Gerechtigkeit verwischt und der Begriff der Freisinnigkeit oder Nichtfreisinnigkeit an die Stelle gesetzt wird; und endlich, daß den sonst stets als Opfer ihrer Ueberzeugungstreue pränotirten Angeklagten, statt ihnen die Pflicht der

Wahrheit ans Herz zu legen, zugerufen werden darf, wie es eine rheinische Zeitung bei Gelegenheit eines neuerdings hier vorgekommenen Prozesses that: „Klugheit, ja Schlaueit führt zur Freisprechung; ein offenes, freimüthiges Bekenntniß ins Gefängniß!“

In diesen Worten liegt bereits eine so große Verdorbenheit und der Versuch, die Grundlage des Staats, das Recht und das Gesetz in Willkür und Rabulistik aufzulösen, daß wir es an der Zeit erachten müssen, die wahre öffentliche Meinung gegen einen solchen Terrorismus aufzurufen.

Ein Veteran des Jugendbundes.

(Aus der Allgemeinen Zeitung.)

Berlin. Vor einigen Monaten hat der Tod wieder einen der nur noch in sehr kleiner Anzahl vorhandenen Männer aus unserer Mitte gerissen, welche zu der Befreiung des deutschen Vaterlandes vom fremden Joch und der Samenausstreunung für eine bessere Zeit mit Herz und Arm rüstig beigetragen haben. Am 3. Februar d. J. starb zu Berlin der k. preuß. Geh. Hofrath Dr. Karl Müller im zweiundsiebzigsten Jahre seiner bewegten irdischen Laufbahn, verehrt und beweint von Allen, die näher oder entfernter mit ihm in Berührung standen, und ein edles Thun, einen tüchtigen Sinn, die strengste Rechtfertigung mit gewinnendster Herzensmilde, das ausgebreitetste Wissen mit gemüthlichster Einfachheit gepaart, nach ihrem wahren Werthe zu würdigen verstehen.

Im sächsischen Dorfe Klewitz, unsern Wittenberg, wo sein Vater Pfarrer war, als der ältere von vier Brüdern geboren, deren einer, Land- und Stadtgerichts-Direktor zu Delitzsch bei Leipzig, um wenige Tage in das Jenenseits ihm voranging, widmete Karl Müller sich zu Wittenberg und Leipzig dem Studium der Theologie, und nach Vollendung desselben der Aufsicht über die Söhne eines sächsischen Staatsministers, denen er während ihrer Universitätsjahre sowohl, als auch auf den später unternommenen Reisen bis zum Eintritt in das Geschäftsleben geraume Zeit als Mentor zur Seite stand. In diesem durch das Vertrauen der Jünglinge selbst weit über das gewöhnliche Maß verlängerten Verhältnis aber, wodurch der selbst inzwischen zur Reife gediehene Mann mit vielen anderen bedeutenden und patriotischen Männern in lebhaftere Berührung kam, konnten die Noth und Schmach des Vaterlandes, durch die blutigen Ereignisse der Jahre 1805 bis 1812 herbeigeführt, eben so wenig ihm fremd bleiben, wie die Bestrebungen zur Abhilfe, denen man in gewissen Kreisen mit Eifer und Selbstverleugnung unter tausendfachen Schwierigkeiten und Wagnissen sich hingab.

So ward Dr. Karl Müller Mitglied des bekannten Jugendbundes und einer der thätigsten Agenten desselben in den verschiedenen Ländern deutscher Zunge, wo man die Entwürfe der Verbundenen hin zu verpflanzen und ihnen Anhänger zu gewinnen bedacht war. Unter den Argusaugen der französischen Polizei in steter Gefahr, ja mehrmals auf dem Punkt, von dem Schicksal des unglücklichen Palm und anderer Märtyrer der deutschen Sache ereilt zu werden, vollzog der Abgesandte, rastlos hin- und herziehend, mehrere der von den Hauptnern des Bundes ihm anvertrauten schwierigen Missionen, bis durch den königl. Aufruf vom 3. Febr. 1813 — mit dem Todestage des Berewigten bedeutungsvoll zusammenfallend — jene geheimnißvolle Thätigkeit gegen die offene der Waffen zu tauschen ihm vergönnt ward, der er nunmehr in den Reihen der Lützower Jägerschaar bis zu Auflösung derselben mit gleicher Hingebung sich überließ.

Bei den Verhandlungen des Pariser Friedens aber suchte der verabschiedete Lützower, jetzt in der näheren Umgebung des Staatskanzlers, Fürsten Hardenberg beschäftigt, seiner begeisterten Vaterlandsliebe neuerdings Raum zu schaffen, indem er in mehreren Flugchriften — man weiß, mit welchem Erfolg — nicht bloß historisch und politisch, sondern auch strategisch bewies, daß und warum Lothringen und Elsaß mit Deutschland nothwendig wieder müssen vereinigt werden. Gleich eifrig sah man sodann, während des Kongresses zu Wien, woselbst er ebenfalls persönlich anwesend war, ihn dem Ruhm und Interesse Preußens, seiner neuen Heimath, sich anschließen.

Nach glücklicher Beendigung des zweiten französischen Feldzugs ward er durch Hardenberg mit der Redaktion der neu errichteten Preussischen Staatszeitung beauftragt, und nach dem alsbald eingetretenen Wechsel der Regierungsansichten im königl. sächsischen Bureau angestellt, woselbst er im vollsten Genuß des Vertrauens der Vorgesetzten und der Liebe seiner Mitarbeiter bis an sein Lebensende thätig war.

Deutschland.

Karlsruhe, 21. Mai. Es sind uns aus mehreren Orten im Lande Briefe zugegangen, welche darüber klagen, daß die von der Staatsregierung angeordnete Aufnahme der Fruchtvorräthe u. d. oder dort von den Gemeindebehörden nicht mit der wünschenswerthen Pünktlichkeit vollzogen worden sey. Wir werden das Wesentlichste aus diesen Mit-

theilungen, so weit sie uns für die Oeffentlichkeit geeignet erscheinen, in der morgenden Nummer unseres Blattes zusammenstellen.

† Ettlingen, 20. Mai. Auch die Arbeiter in der hiesigen Spinnerei und Weberei sind von der hohen Obforge unserer Regierung mit einem Antheil an den Früchten bedacht worden, welche der Staat zur Linderung des obwaltenden Nothstandes herbeigeschafft hat. Schon im vorigen Herbst hatte die Fabrikverwaltung amerikanisches Mehl und Gries kommen lassen, um es an die Arbeiter weit unter dem laufenden Preis abzugeben; auch Brod konnte, unter der Mitwirkung des Hrn. Beckermeister Speck, billig verabreicht werden; desgleichen werden täglich 100 bis 120 Portionen Suppe zu dem Preise von 3 kr. ausgetheilt.

Jetzt haben denn diejenigen Arbeiter, welche babilische Bürger sind, eine hochwillkommene Gabe aus den Vorräthen der Regierungsfrucht erhalten, und auch von hier aus wird in dankbarer Anerkennung die Fürsorge gesegnet, welche in dieser harten Zeit so Vieles gethan hat, um den Bedürftigen hilfreich zur Seite zu sehn.

○ Rastatt, 20. Mai. Die jüngsten Anordnungen der Regierung wegen Aufnahme der Vorräthe an Lebensmitteln, so wie in Bezug auf den Marktverkauf, haben im Verein mit der Hoffnung auf eine gesegnete Aernie rasch eine günstigere Wendung in den Preisen des Getraides und sonstiger Lebensmittel bewirkt. Unser heutiger Wochenmarkt erhielt so reiche Zufuhren an Getraide und Kartoffeln, wie es seit mehreren Monaten nicht der Fall war, und sind die Preise ansehnlich herabgegangen.

So wurden die Kartoffeln das Sester zu 36 fr. verkauft, während man noch vor kurzem 48 fr. bis 1 fl. bezahlte; der Kernen wurde um 27 fl. per Malter verkauft, und ist somit binnen 8 Tagen um mehr als 6 fl. gefallen, da er noch auf dem letzten und vorletzten Markte 33 fl. und darüber kostete. An Hülsenfrüchten, wie Bohnen, Linsen, und Erbsen, war ziemlich Vorrath da, wurde aber wenig gekauft, da bereits grüne Gemüse zu Markt gebracht werden. Die Butter sehen wir zu 24 kr. und 26 fr. verkaufen, während noch vor 14 Tagen 28 und 30 fr. bezahlt wurden.

Es ist voraus zu sehn, daß die nächste Zeit noch einen weitem Abschlag bringen wird, da allenthalben bereits Grünfutter vorhanden ist, und die überaus günstige Witterung das Gedeihen aller Futterfrüchte wesentlich fördert.

Stuttgart, 20. Mai. (Beob.) Hier werden neuerdings wieder mehrfache Verhaftungen vorgenommen, theils wegen Aeußerungen, welche sich die Einen an öffentlichen Orten erlauben, theils wegen Verbreitung Heinzeln'scher Schriftchen, welche Andere schon vor dem Krawalle verschuldet haben sollen.

Hr. Fabrikant Weigle von Ludwigsburg hat folgenden Aufruf an die Damen Württembergs erlassen:

„Daß in dieser Zeit der Noth der Stand der mittleren und kleinen Gewerbsleute nicht nur durch die gegenwärtige Theuerung hart bedrängt wird, sondern auch unter deren unvermeidlichen Folgen hauptsächlich leiden muß, darüber ist wohl nur Eine Stimme. Die zahlreichste Klasse dieser kleinen Handwerker bilden die Weber, größtentheils arme Leute ohne Grund und Boden, aber mit zahlreicher Familie.

Ein neuer Modeartikel bewegt in diesen Tagen unsere Damenwelt. Unter dem Namen Toile du nord bringen uns — zuerst die Franzosen — dann die Sachsen einfachen, eleganten, halbkleinere Stoff zu Frauenkleidern.

Sollte von dem Patriotismus unserer Damen nicht erwartet werden dürfen, daß sie diesen Stoff vorzugsweise dann kaufen werden, wenn er, durch die jetzt arbeitlosen, hungernden Weber in Jux, Hüttlen, und anderen dürftigen Gemeinden gefertigt, ihnen eben so gut, eben so elegant, und vielleicht noch wohlfeiler geliefert wird?“

München, 17. Mai. (Allg. Z.) Allgemeinen Beifall findet die seit gestern in den Räumen der k. Erzgießerei aufgestellte Statue des Fürstbischofs Julius (Echter v. Mespelbrunn), die in Auftrag Sr. Maj. des Königs von Inspektor Miller gegossen und für Würzburg, wo er so segenvoll wirkte, bestimmt ist. Die Gestalt ist würdevoll und in kolossaler Größe im bischöflichen Ornat dargestellt, der Kopf voll Ausdruck und Schönheit und die ganze Figur in edelster Haltung. Die rechte Hand ist segnend gehoben, wodurch dem von den Schultern bis fast zu den Füßen herabhängenden Mantel (Pluviale) eine wohlthuende Unterbrechung geworden und dem Faltenwurf Leben und Bewegung gegeben ist.

Der Urheber dieses sehr gelungenen Standbildes ist Bildhauer Widmann, welcher, noch ein junger Mann, für die Zukunft viel Ausgezeichnetes verspricht.

Eben hat dieser Künstler auch eine kolossalbüste Friedrich List's vollendet, welche die Züge des unvergeßlichen geistvollen Mannes trefflich wiedergibt, indem sie überraschende Aehnlichkeit mit würdiger künstlerischer Auffassung verbindet.

Darmstadt, 18. Mai. (Hess. Z.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde nach einer abermaligen lebhaften Diskussion die Berathung über den Gesetzentwurf, die Be-

Schränkung der Befugnis zur Verehelichung betreffend, beendigt. Derselbe ward in der hierauf folgenden Abstimmung mit verschiedenen Modifikationen und Zusätzen von der Kammer mit bedeutender Majorität angenommen. Eben so der Gesetzentwurf, den Umfang, die Beschränkung, und die Ablösung der Weidberechtigungen auf landwirthschaftlichem Boden in Starfenburg und Oberhessen betreffend.

Mainz, 18. Mai. Zwar nicht wegen theuern Brodes, wohl aber aus einer andern Ursache, herrscht hier in diesem Augenblick Aufregung. Es haben sich nämlich hiesige und Frankfurter Aktionäre der Mainz-Ludwigshafener Bahn zu einer Opposition vereinigt, welche darauf ausgeht, die Auflösung des Unternehmens herbeizuführen und die bereits eingezahlten 20 % wieder zurückzuerhalten. Als Grund wird Geldmangel, Theuerung, und niedriger Stand der Effekten angegeben.

Dieser Schlag gegen die Unternehmung soll am 26. Mai in der Generalversammlung der Aktionäre durch einen Antrag auf Auflösung geführt werden; die Opposition war eine Zeitlang siegesgewiß und hat diese Hoffnung unverhohlen ausgesprochen. Dadurch wurde nun unter der hiesigen Bevölkerung, welche wohl fühlt, daß an dieser Eisenbahn ihr einziger Hoffnungsanker liegt, eine Erbitterung hervorgebracht, die sich schon in allerlei Demonstrationen fundgegeben hat. Zu gleicher Zeit aber, was natürlich bedeutend zweckmäßiger ist, wurden auch Schritte gethan, noch etwa für eine halbe Million Aktien anzukaufen, um in der Generalversammlung eine Majorität zu Gunsten der Unternehmung sicher zu stellen. Diese Schritte werden denn auch ihre Wirkung thun, und die Bahn wird trotz dem Widerwillen der Frankfurter gebaut werden.

Man kann einer Opposition Vieles nachsehen, wenn sie es ehrlich mit der Sache meint, und man hat ihr Vieles nachgesehen; viele ihrer Wünsche sind vom Verwaltungsrath beherzigt, und Einer aus ihrer Mitte ist sogar in den Verwaltungsrath gewählt worden. Als es sich aber immer mehr herausstellte, daß einzig die Lust des Zerstückens ihr Motiv war und noch ist, da gab's auch keinen Schatten von Grund mehr, der ihre Handlungsweise entschuldigte. Daher erwartet man denn vom Verwaltungsrath, daß er in der bevorstehenden Generalversammlung nur solche Gegenstände mit den Aktionären verhandelt, die statutenmäßig in dem Zweck dieser Generalversammlung liegen. Unter keinen Umständen eine Vertagung des Unternehmens, unter keinen Umständen eine Auflösung desselben!

Der Verwaltungsrath scheint sich übrigens seines Sieges am 26. Mai so versichert zu halten, daß er schon heute die Arbeiten für den hiesigen Bahnhof im Voranschlage von 129,000 fl. ausschreibt.

Frankfurt, 16. Mai. (Köln. Z.) Die Ventind'sche Streitsache ist nunmehr in eine neue Phase getreten, indem die obdenburgische Regierung endlich ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, den Bundesbeschlus vom Juli 1845, welcher feststellt, daß die Grafen von Ventind nach ihren Standesverhältnissen zur Zeit des Reiches zum hohen Adel gehörten, in der Grafschaft Kniphausen zu publizieren und das Oberappellationsgericht zu Oldenburg zu dessen Beachtung anzuweisen. Damit ist das Formelle dieses Präjudizialpunktes erledigt und die schnellere Beendigung der Sache in Aussicht gestellt.

Man glaubt, daß die Preßgesetz-Frage der Hauptgegenstand der Beratung der diesjährigen Diät seyn werde. Wenn gleich die preussische Regierung durch Mittheilung ihres Entwurfes an die einzelnen deutschen Regierungen sich zuvor der Zustimmung vieler versichert hat, so kann doch nach der in Mitte liegenden Bundes-Gesetzgebung ohne Bundesbeschlus eine neue Regulirung der Preßverhältnisse nicht bewirkt werden. Unterrichtete Personen glauben, daß neben den gewöhnlichen Bürgschaften, wie Kautionen, Strafgesetze u. a., auch der Vorbehalt der Wiedereinführung der Zensur als allgemeine Maxime von Bundes wegen aufgestellt werden würde, und daß der Beginn des Jahres 1848 der Anfangstermin der neuen Ordnung seyn soll.

Waldeck, 12. Mai. (Leipz. Z.) Die Befürchtung, es möge wieder dahin kommen, daß, wie bei der außerordentlichen Theuerung im Jahr 1817, die als Samen ausgelegten Kartoffeln ausgegraben werden, hat unsere Regierung strenger Strafen zu treffen. Sie hat zu dem Ende verordnet, daß dieses für das Gemeinwohl äußerst verderbliche Vergehen, wenn es wider Erwarten in diesem Jahre vorkommen sollte, ohne allen Verzug zur Untersuchung gezogen und mit geschärfstem Gefängnis, je nach Beständen mit Zuchthaus bestraft werden solle, ohne dabei dem Vorwande, daß ein solcher Diebstahl aus Noth geschehen sey, die Wirkung der Straflosigkeit zu gestatten. Im Uebrigen wird aber auch darauf gehalten werden, daß die Eigenthümer und Gemeinden eine gehörige Aufsicht und Bewachung der Felder herstellen, damit die armen Leute weniger in Versuchung gerathen können.

Leipzig, 17. Mai. (Schwäb. M.) Nicht nur in dem Erzgebirg und im Voigtlande, sondern auch in der Oberlausitz hat die Noth der Armen, besonders der Rattunweber, eine bedenkliche Höhe erreicht. Besonders fühlbar tritt die Arbeitslosigkeit in benjenigen Orten hervor, wo die große Mehrzahl der Einwohner Rattunwebererei treibt. Die Klagen über den Verfall dieses einst so blühenden Industriezweigs sind zwar alt, aber so viel ist gewiß, daß noch nie größere Noth in dieser Gegend geherrscht hat, als eben jetzt.

In Rücksicht auf diesen Nothstand hat der abgelassene Provinzial-Landtag der Oberlausitz dem Landesältesten eine nicht geringe Summe zur Verfügung gestellt, um die Ueberführung der bei dem so schlecht lohnenden Gewerbe der Feinen- und Baumwollen-Webererei Beschäftigten zu einem andern, besser lohnenden Gewerbe zu vermitteln und zu erleichtern.

Die Buchhändler-Messe hat ungünstige Ergebnisse gelie-

fert, indem, wie freilich unter den gegenwärtigen Umständen vorherzusehen war, der Absatz der Bücher nur sehr gering gewesen ist. Dagegen räumt man es, daß der Buchhandel in dieser traurigen Zeit doch seinen Zahlungseverbindlichkeiten nachgekommen ist.

In der Generalversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler wurde beschloffen, einen Ausschus mit Aufassung einer Denkschrift über die Noththeile und Mängel des englisch-preussischen Vertrags über internationales Verlagsrecht zu beauftragen.

Berlin, 15. Mai. (Köln. Z.) Es wäre schwer möglich gewesen, die Möglichkeit der ständischen Mitwirkung bei der Gesetzgebung an schlagenderen Beispielen darzulegen, als Dies durch die bisherigen Beratungen über die k. Propositionen geschehen ist.

Es sind in diesem Augenblick nun zwei der vorgelegten Gesetzentwürfe, die das Stadium der ständischen Begutachtung durchgemacht haben, und bei beiden hat es sich recht klar gezeigt, wie mannigfach die bei der Gesetzgebung bisher noch in vielen Punkten verfolgten Ziele von den im Volke gehegten Wünschen und angestrebten Resultaten verschieden sind, und wie notwendig es daher ist, ein kompetentes Organ über die im Volke vorherrschenden Ansichten zu vernehmen, wenn nicht die Gesetzgebung zu den Bedürfnissen und der Ueberzeugung der Zeit in Widerspruch treten soll. Der Gesetzentwurf über die Ausschließung bescholtener Personen aus ständischen Versammlungen hat nur unter sehr wesentlichen Abänderungen die Billigung der Kurie der drei Stände erhalten, und der Entwurf zu einer Verordnung über Abschätzung bäuerlicher Grundstücke und Beförderung gütlicher Auseinandersetzungen unter den Besitzern derselben ist gänzlich als nicht zeit- und zweckgemäß zurückgewiesen worden. Schon hören wir auch, daß es dem dritten der vorgelegten Gesetzentwürfe (über die Juden) schwerlich anders ergehen werde.

Berlin, 16. Mai. Die ständischen Verhandlungen haben in den letzten Tagen eine Wendung genommen, welche zu einer bedeutenden Spannung führt.

Die Regierung, welche schon mit ihren Entwürfen über die Geschäftsordnung und die Ausschließungsgründe der „Bescholteneit“ in der zweiten Kurie scheiterte, hat jetzt abermals zwei wichtige Gesetze fallen lassen.

Das eine bezog sich auf Kräftigung des Bauernstandes, welche dadurch erfolgen sollte, daß die Bauerngüter möglichst unzersplittert erhalten würden, weshalb dem Erben des Hofes wesentliche Vortheile durch billige Abschätzung des Guts zuzuwenden seyen. Gegen diesen Gesetzentwurf, der schon in der Abtheilung in der Minorität blieb, erklärte sich der größte Theil des Bauernstandes selbst und eine so entscheidende Majorität der zweiten Kurie überhaupt, daß mehr als drei Viertheile der Versammlung sich für die Verwerfung erhoben.

Ein ganz ähnliches Resultat hat nun der Gesetzentwurf über Ablösung aller noch bestehenden Reallasten des Bodens besitzes mittelst Ausgabe von Rentenbriefen erlebt. Der Gesetzentwurf wollte jene Lasten, in 25fachen Betrag kapitalisirt, als Renten behandeln, welche als zinstragendes Papier den Bezugsberechtigten eingehändigt und unter Staats- und ständischer Garantie von den betreffenden Grundeigentümern, auf deren Besitz die Lasten ruhten, verzinst und nach und nach amortisirt werden sollten.

In dieser Weise wünschte man das Grundeigenthum von allen noch vorhandenen Feudalberechtigungen zu befreien; allein die geforderte Garantie von Seiten der Stände regte mit aller Macht den Prinzipienstreit an. Sie wußten, daß viele ständische Mitglieder sich nicht überzeugen können, wie das Patent vom 3. Februar mit der frühern Gesetzgebung, namentlich mit dem Gesetz vom 17. Januar 1820 vereinbar sey, und welche Bedenken sich daran schon knüpfen, ob die Versammlung berechtigt sey, irgend eine Garantie zu übernehmen oder eine Anleihe zu bewilligen, bevor jenes Gesetz vom 17. Januar in allen seinen Bestimmungen erfüllt werde. Jetzt wurde diese Prinzipienfrage praktisch, d. h. sie schlug in eine Geldfrage um.

Dazu gestellte sich noch weiter auch wohl ein Mißtrauen, der Staat möchte das Gesetz über die Rentenbriefe auch auf die Domänen anwenden, wodurch er allerdings in den Besitz von wenigstens 400 Millionen Thalern in Rentenbriefen gelangt seyn würde. Kurz, alle diese Gründe verstärkten die Opposition so sehr, daß bei der Abstimmung mit 438 gegen 101 Stimmen das ganze Gesetz verworfen wurde.

Bezeichnend war dabei, daß jedes Amendement, worin nur das Wort Garantie vorkam, sofort durchfiel, und nur der einzige Vorschlag des Herrn v. Vinke angenommen ward, nämlich die Regierung zu ersuchen, sich fortgesetzt mit dem wichtigsten Gegenstande zu beschäftigen, ihn dann nach reiflicher Prüfung den Provinzialständen zu überweisen, und es diesen anheim zu stellen, ob ihrerseits der Antrag an Se. Maj. erfolge, von dem Vereinigten Landtage die nöthige Garantie zu begehren.

Ersichtlich ist mit Verwerfung dieses Gesetzes das Prinzip entschieden, daß der Vereinigte Landtag sich nicht für berechtigt hält, Garantien zu übernehmen. Dies beweisen auch die meisten Neben, welche sich offen für vollständige Ausführung des Gesetzes vom 17. Januar 1820 erklärten.

Die Staatsregierung mußte daher einsehen, daß mit der Majorität, welche sich in der Plenarversammlung beider Kurien nun deutlich herausstellte, das Patent vom 3. Februar nicht durchzuführen sey. Hr. v. Bodelschwingh, der sein Möglichstes gethan hatte, um zu überzeugen, daß die Regierung und die Krone im vollen Rechte seyen, stellte daher auch sofort den Antrag an den Marschall, so bald wie möglich die Prinzipienfragen über die politischen Rechte der Stände zur Debatte zu bringen, damit die Regierung wisse, wie sie mit der Versammlung stehe.

Schon in den nächsten Tagen werden nun die Untersuchungen über das Verhältnis des Patents vom 3. Februar

zu den Rechten der älteren Gesetzgebung beginnen, und die Deklaration der 138 Abgeordneten wird also dennoch ihr Ziel erreichen. Aufrichtig wünschen wir, daß eine Vereinbarung zwischen Krone und Ständen erfolgen möge. Geschieht Dies nicht, und kommt es nach so vielen Bemühungen dennoch zum Bruch, so müssen wir eine baldige Auflösung des Landtags und eine Appellation der Krone ans Volk vermittelst neuer Wahlen gewärtigen.

Vom Rhein, 16. Mai. (Köln. Z.) Als Preußen vor einigen Jahren den Kooftenzwang auf der preussischen Rhein-strecke aufhob, hoffte der Schifferstand, daß diese zeitgemäße Maßregel auch bei den andern Rheinufer-Staaten Nachfolge finden würde, namentlich aber im Großherzogthum Hessen und in Holland, bei den noch weit weniger gefährlichen Stromstrecken. Diese Voraussetzung erwies sich aber als irrig; im Gegentheil erfreut sich der Kooftenzwang in den genannten Staaten fortwährend der kräftigsten Unterstützung der Behörde.

Die Stadt Mainz, eifrigst bedacht auf das Wohl ihrer arbeitenden Klasse, zwingt die Schiffer, wenn sie nach kurzem Aufenthalt mit ihren Schiffen die Stadt verlassen, um ihre Reise stromaufwärts mittelst eines Schleppschiffs fortzusetzen, den Schiffsziehlohn zu bezahlen, wenn gleich keine Schiffszieher erforderlich waren, noch weniger von den Schiffen begehrt wurden. Hoffentlich werden die preussischen Behörden die Stadt Mainz veranlassen, die in angelegter Weise von preussischen Schiffen erhobenen Ziehlohne an die betreffenden Schiffer zurückzahlen.

Sollte Dies wider Erwarten nicht geschehen, so wäre der Stadt Köln eine Nachahmung so väterlicher Fürsorge für die arbeitende Klasse anzurathen, indem sie in ähnlicher Weise von den großherzoglich hessischen Schiffen Ziehlohne erhöhe und somit den Schiffsziehern auf Kosten Anderer Lohn ohne Arbeit verschaffe. Ihr Recht zu dieser Auflage würde wenigstens mit dem der Stadt Mainz gleich stehen.

Wien, 17. Mai. Nach langer Zersplitterung haben sich jetzt die geschäftigsten Schriftsteller Wiens zur Herausgabe einer Monatschrift unter dem Titel „Der Salon“ vereinigt. Die Redaktion hat der junge Dichter und Kritiker Sigmund Engländer übernommen. Das erste Heft ist so eben erschienen und enthält zwei Novellen von Friedrich Heibel, Beiträge von Bauernfeld, Frankl, Rant, Vogl, Fernald u. a. und eine Reihe leitender Artikel über die hauptsächlichsten Literatur- und Gesellschaftsinteressen. Der Herausgeber selbst bringt einige Literaturskizzen und eine Novelle, „Fausin“ betitelt. Unter den Mitarbeitern findet man Namen, wie Grillparzer, Heibel, Leopold Schefer, Zedlig, Betti Paoli, Anastasius Grün, Hammer-Purgstall, Halm, Stifter, Holbein, Feuchtersleben u. A. Es läßt sich von dieser Zeitschrift etwas Gebiegenes erwarten, und in diesem Sinne kommt ihr auch die Theilnahme des Publikums entgegen.

Schweiz.

Bern. Nach dem Berner „Beobachter“ wäre von Bern te m b e r g eine sehr energische Note beim Vorort eingelaufen, wegen der revolutionären Schriften aller Art, welche fortwährend und systematisch von der Schweiz aus nach Deutschland verbreitet würden.

Welche seltsame Ansichten man in Bern theilweise über solche Brandschriften hegt, sofern sie nur nicht gegen den Kanton selbst gerichtet sind, erfährt man aus einer Aeußerung der „Bernischen Zeitung“, welche über die bei Herrn Jenni in Beschlag genommene Flugschrift geradezu sagt: „Dr. Jenni hat zwar die Schrift gedruckt, aber nicht zum Zwecke des Verkaufes und der Verbreitung im hiesigen Kanton, und wirklich ist auch hier Nichts debittirt worden. Da nun der Druck einer Schrift, welches auch ihr Inhalt seyn möge, an sich nicht strafbar ist, es vielmehr dabei auf Absicht und Verbreitung ankommt, diese aber nicht auf den hiesigen Kanton berechnet waren, so scheint unseres Erachtens den Drucker nicht wohl eine Strafe treffen zu können.“

Dagegen schreibt der Schwäbische Merkur nach schweizerischen Blättern: „Die Verbreitung der atheisistischen Feuersbachschen Schrift von Bern aus ist vornehmlich auf den Mittelstand und die untern Klassen in der Schweiz und in Deutschland berechnet, da nach der Ansicht der kommunistischen Führer die Religion das Haupthinderniß gegen ihre umstürzenden Pläne ist.“

Bern, 15. Mai. (Münch. K.) Diesen Vormittag wurde vom Polizei-, Justiz- und Kirchenminister (Hrn. Jaggi, der Alles Dies in einer Person ist) die Versendung der hiesigen „Volkszeitung“ wegen der Beilage verboten. Es ist Dies von höchster Wichtigkeit zur Beurtheilung unserer und vielleicht auch der deutschen Zustände. Die Beilage enthält nämlich eine rügende Kritik und Auszüge aus einer neuen ins Publikum geschleuderten Brandschrift: „Die Kirche der Zukunft. Eine Reihe von Aphorismen. Von Friedr. Feuersbach. Bern, bei Jenni Sohn, 1847.“

Diese Schrift überbietet an Frechheit der Ausdrücke, wie des Inhalts Alles, was uns sonst in dieser Gattung je zu Gesichte gekommen. Der Kampf des Guten gegen das Böse wird „eine Wirthschaft“ genannt, „bei der Niemand wisse, wer Koch oder Keller sey.“ „Ein neuer Gott thue noth.“ „Das Christentum ist eine menschenfeindliche Religion.“ „Unsere heiligste Pflicht ist, das irdische Wohl zu fördern.“ „Ja, soll es besser werden, so muß Gott dem Menschen, muß die Theologie der Humanität geopfert werden.“ Ein näher liegendes Band, als das des Christenthums, ist der Kommunismus. Das Reich Gottes liegt wie ein Vampyr auf der Brust des Menschen. Es gilt die Gestaltung eines bessern Volksbuches, als die Bibel“ u. c.

Es ist zu bemerken, daß der Drucker und Verleger der angeführten Brandschrift, Hr. Jenni Sohn, zugleich der Verleger und Drucker der offiziellen Amtsblätter ist, und daß er sich der speziellen Duzbrüderschaft mehrerer hiesiger Regierungsräthe, d. h. vorörtlicher Staatsräthe, zu erfreuen hat. In seinem heutigen „Guckkasten“ ist auch wieder eine

Karrikatur auf die Monarchen enthalten, welche die möglichste aufrührerische Tendenz an den Tag legt.

Spanien.

Madrid, 14. Mai. Nachdem die meisten Zeitungen sich bemüht hatten, das neuliche Attentat gegen die Königin in Abrede zu stellen, versichert nun der Popular, das vertraute Organ des gegenwärtigen Kabinetts, Sr. La Riva, welcher als der Urheber jenes Attentats beizichtigt und verhaftet worden war, habe endlich sein Verbrechen eingestanden und genau die Umstände bezeichnet, unter denen er den Mordversuch vorbereitete und ausführte.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Sr. Maj. der König ist gestern von Neuilly in die Tuilerien gekommen, wo er mit den Ministern arbeitete. Ehe er nach Paris fuhr, hatte er in Neuilly den arabischen Häuptling Bu-Maza empfangen. Derselbe erklärte von neuem seine unbedingte Anhänglichkeit an die Sache der Franzosen, und brennt vor Begierde, in Alger gegen seine Landsleute und Glaubensgenossen kämpfen zu dürfen.

Das Debats zeigt heute an, daß der Minister des Innern, Graf Duchatel, von seiner Krankheit hergestellt, von Havre wieder in Paris eingetroffen ist. Die Blätter von Havre hatten noch vorgesehrt gemeldet, daß der Minister, der seine Familie mit sich hatte, im Hotel Frascati für längere Zeit eine Wohnung gemiethet habe. Es scheint, daß die aus Griechenland angekommenen Depeschen irgend einen entscheidenden Schritt der französischen Politik im Orient nötig machen, und daß man bei der Beratung darüber Hr. Duchatel nicht entbehren wollte.

Das entdeckte Komplott, zu dem die letzten Verhaftungen den Leitfaden boten, ist dem Instruktionsrichter St. Didier zur Untersuchung übertragen worden. Unter den Verhafteten befinden sich ein Arzt, zwei Maler, und ein Mechanikus; die übrigen sind Schneider, Schuster, und Tischler. Einer der Verhafteten ist der aus früheren politischen Prozessen bekannte Considere. Dieses Komplott soll mit der vor zwei Monaten aufgehobenen Gesellschaft der „Materialisten“ in Verbindung stehen.

Die Reforme und mehrere andere Blätter bestätigen die Geschichte von dem Offizier, der in Chantilly des falschen Spiels überwiegen wurde. Es ist ein Ordnonanzoffizier des Königs, Sohn eines Napoleonischen Generals, Besitzer eines ansehnlichen Vermögens, und Mitglied des Jockeyklubs. Sein Gewinn an dem verhängnißvollen letzten Abend in Chantilly betrug 30,000 Fr.

Der vor kurzem verstorbene Marquis von Algire, einer der reichsten Grundbesitzer, hat ein höchst eigentümliches Testament hinterlassen. So hat er alle seine Verwandten auf den bloßen Pflanzstein beschränkt, dagegen aber der ihm persönlich fern gebliebenen jungen Sängerin Scott, die 1840 plötzlich ihre Stimme verlor, 50,000 Fr. baar, eine jährliche Rente von 5000 Fr., und das ihm gehörige Haus, in dem sie zur Waise wohnte, vermacht. In ähnlicher Weise hat er mehrere Millionen zu Schenkungen an Privatpersonen oder an wohlthätige Anstalten verwendet, was mit seinem bei Lebzeiten bewiesenen Geize einen seltsamen Kontrast bildet. Seinem Intendanten vermachte er Nichts, mit der Bemerkung im Testamente, derselbe werde schon ohnehin für sich gesorgt haben; ein alter Bedienter aber, der trotz seiner langen Dienste nie mehr als einen Jahreslohn von 400 Fr. erhielt, ward mit einer jährlichen Rente von 6000 Fr. bedacht.

Großbritannien.

London, 17. Mai. Sowohl auf der Börse als auf dem Kornmarkte ließen sich die Verhältnisse heute ungünstig an. Das abermalige beträchtliche Steigen der Getreidepreise auf dem Kornmarkte (Weizen steht 95 = 116 Schilling, Mais 60 = 67), die Nachrichten von ziemlich ernstlichen Unruhen im Westen, und die trüben Berichte aus den Fabriksbezirken, welche auch dort Unruhen befürchten lassen, drückten die Preise auf der heutigen Börse bedeutend; es ward, außer einigen beträchtlichen Verkäufen, Nichts gemacht. Auf dem Kornmarkte gingen, bei geringer Zufuhr an englischem, aber nicht unbeträchtlicher an fremdem Weizen, beide um 4 = 6 Sch. im Preise hinaus; auch Mais stieg um 3 = 5 Sch. per Quarter; Mehl war um 5 Sch. per Sac und 2 = 3 Sch. per Fass theurer, so daß es 74 = 85 Sch. per Sac und 49 = 52 per Fass steht. In allen andern Fruchtgattungen sind die Preise ziemlich fest.

Wie es in Manchester steht, zeigen am besten folgende Zahlen: Am 14. d. M. waren von 177 Fabriken 98 in voller, 50 in halber, 29 ganz außer Arbeit; 24,507 Arbeiter waren ganz, 9287 halb, und 9539 gar nicht beschäftigt. Die Noth unter den Arbeitern nimmt mehr und mehr überhand.

Ihre Maj. die Königin wird am 28. d. M., am Tage nach der großen Gala, im Buckinghampallast ein großes Konzert veranstalten, wobei Jenny Lind und sämtliche Künstler der beiden italienischen Opern mitwirken werden. Am 29. wird sich der Hof nach Windsor begeben, wo er etwa 8 bis 10 Tage bleiben wird.

Der am Samstag gehaltene Kabinettsrath hat 1 1/2 Stunden gedauert. Heute Nachmittag hielten die Minister, von denen mehrere im Laufe des Morgens Zusammenkünfte mit Lord J. Russell gehabt hatten, abermals Kabinettsrath im Ministerium des Auswärtigen.

Der Observer erklärt, es sey nicht zu erwarten, daß die parlamentarische Session lang vor Ende Juli's zum Schluß komme; ob die Auflösung sofort nach dem Schluß der Session oder erst nach der Aernste eintreten werde, sey jetzt noch nicht zu bestimmen, sondern werde von den Zeitumständen abhängen.

Auch in England fängt es jetzt mit jedem Tage an, unruhiger zu werden. In Exeter kam es am Freitag zu ernstlichen Unruhen. Am folgenden Tage ereignete sich

Ähnliches in der Stadt Taunton. Die Angriffe waren hier, wie dort, hauptsächlich gegen Bedier, Fleischer, Getreidehändler, und Lebensmittel-Verkäufer im Allgemeinen gerichtet. Das nämliche Schauspiel erfolgte am nämlichen Tage in Walebridge (Cornwall) und Callington. Am 1800 Bergleute hatten sich zusammengesetzt, um nach den gedachten Orten einzudringen, und zu plündern. Aus Plymouth und Devonport wurden schleunigst Truppen hinbeordert; eben so nach den andern bedrohten Punkten.

Die heute aus Irland angelangten Blätter berichten ebenfalls über neue Unruhen, die namentlich in den Grafschaften Kimerick und Clare in Zunahme begriffen scheinen.

Amerika.

Beracruz, 3. April. (Weserz.) Das Bombardement unserer Stadt ist in einer so barbarischen Weise zur Ausführung gebracht worden, daß es der Wunsch aller hiesigen Fremden ist, die Einzelheiten darüber in europäischen und amerikanischen Blättern zur allgemeinen Kunde zu bringen. Die Amerikaner hatten 1/3 unserer Stadt mit schweren Mörsern und Kanonen umgeben; vor den Batterien waren tiefe Gräben aufgeworfen, welche mit ihren davor aufgehäuften Sandwällen verbunden, daß unsere Artillerie dem Feinde bedeutenden Schaden zufügen konnte. Aus diesen Batterien eröffneten sie am 22. März, nachdem die Stadt aufgefördert war, sich binnen 2 Stunden zu ergeben, ein mörderisches Feuer. Dasselbe hielt über 4 Tage, oder, die kleinen Unterbrechungen abgerechnet, reichlich 80 Stunden an, binnen welchen etwa 4000 Bomben und 3000 Kugeln in die Stadt geworfen wurden.

Statt indessen auf die umliegenden Forts und Stadtmauern zu schießen, hatten es die Amerikaner darauf abgesehen, die Stadt in Grund zu schießen; erst nachdem die hiesigen Forts, obgleich der Kampf aufs höchste ungleich war, dem Feinde vielen Schaden zugefügt hatten, wurde das Feuer gegen diese eröffnet und bei dem stärksten eine Breche geschossen, die jedoch sofort wieder ausgebessert wurde, ohne daß der Feind mit 15,000 Mann gegen 4000 einen Sturm gewagt hätte.

Die Hospitäler hatten ihre Flaggen aufgezogen; allein dieses unter allen Umständen respektirte Zeichen konnte ihnen keine Schonung erwirken, es hinderte nicht, daß auch sie mörderisch bombardirt wurden. Alle Verwundeten, welche sich noch forschleppen konnten, eilten auf die Straßen, wo sie ungeachtet des Kugelregens noch sicherer waren, als innerhalb der Mauern der Hospitäler. Es ist mehrmals der Fall vorgekommen, daß Bomben die Kranken den Ärzten unter den Händen weggenommen haben; so wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, eine in andern Umständen befindliche Frau mit 2 Kindern am Bette ihres verstümmelten Mannes erschlagen.

Nachdem nur noch ein Drittel der Stadt bewohnbar blieb, schickten die Konjunktur eine Note an General Scott und ersuchten ihn, die Fremden sowohl als Weiber und Kinder aus der Stadt zu lassen, worauf er jedoch erwiderte, Dies könne nur geschehen, wenn General Morales die Stadt übergebe; auch ließ er nicht einmal die Parlamentäre, welche diese Note überbracht hatten, zurückkommen. Endlich entschlossen sich die Konjunktur, der englische, französische, spanische, und preussische (die übrigen hatten sich in Zeiten in Sicherheit gebracht), in das amerikanische Lager zu gehen, und mündlich mit General Scott Rücksprache zu nehmen. Nachdem sie Stunden lang im Freien gewartet, wurden sie nur vor einen Adjutanten gelassen, dem sie erklärten: sie würden am Nachmittag, ihre verschiedenen Flaggen in Händen und an der Spitze der neutralen Fremden, so wie mit den Weibern und Kindern, auf die amerikanische Linie marschiren, damit General Scott wenigstens nicht länger sagen könne, er wisse nicht, wen seine Kugeln träfen, sondern mit kaltem Blute auf diese Kolonne zu schießen habe, wenn er sie nicht durchlassen wolle. Darauf kam endlich eine Kapitulation zu Stande.

Aus Santa Fe in der von den Nordamerikanern eroberten mexikanischen Provinz Neu-Mexico erhält man Berichte über schreckliche Bluttaten, welche zu Taos vorgefallen. Die Amerikaner hatten zwei indianische Verbrecher festgenommen, deren Freilassung der Pöbel forderte. Als dieselbe verweigert wurde, brach ein allgemeiner Aufruhr los; der Sheriff ward ermordet, Governor Bent auf der Straße erschossen, skalpirt, und der Skaly im Triumph durch die Straßen getragen. Hr. Keal, der Bezirksanwalt, wurde mit ausgeführter Grausamkeit umgebracht. Man schoß ihm Pfeile in den Leib, die zu schwach waren, um ihn zu tödten, dann schoß man ihm die Augen aus, und zuletzt skalpirt man ihn lebendig. Der Unglückliche gab unter herzerregendem Geschrei den Geist auf; sein Leichnam ward den Schweinen vorgeworfen. Viele andere Amerikaner kamen auf ähnliche Weise um.

Die Noth folgte indes schnell. Oberst Price brach am 23. Januar mit 300 Freiwilligen und vier zwölfpfündigen Haubigen von Santa Fe nach Taos auf, erstürmte am 4. Februar die Stadt, hängte die Räubersführer des Aufstandes, und kehrte dann nach Santa Fe zurück.

Bermischte Nachrichten.

In Tübingen stürzte am 19. Mai, Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, ein schon längere Zeit schadhafter Theil der Mauer an der Nordseite des Schlosses ungefähr in der Länge von 30 Schuh ein, und es wurden durch das Herabstürzen der mächtigen Quadersteine von dem steilen Abhange des Schlossberges unter dem sogenannten Saag in der Nähe der Kunstmühle mehrere Ställe zusammengeschlagen und mehrere Gebäude zum Theil sehr stark beschädigt. Leider sind auch zwei Menschenleben hart betroffen worden, nämlich ein Weber-Arbeitsgehilfe Keller, welchem ein Fuß total zusammengequetscht worden ist, und der Kunstmüller Köder, welcher zufällig daselbst vorbeilief, und an beiden Füßen sehr schwer verletzt wurde.

Ein Schreiben aus Paris in der kölnischen Zeitung rühmt in lebhaftester Weise eine jugendliche Sängerin, Fräulein Wabnigg aus Dresden. In den Konzerten des Konservatoriums im letzten Winter habe sie

mit dem glänzendsten Erfolge gesungen und die goldene Medaille dieser Anstalt erhalten; sogar Jenny Lind laufe Gefahr, in Paris als Konzertsängerin durch sie verbunkelt zu werden. Fräulein Wabnigg begibt sich zum Musikfeste nach Köln, welchem auch Spontini beiwohnen wird.

Nach einer Anzeige in englischen Blättern hat die Direktion der Great-Western-Eisenbahn die Absicht, in jedem Zug eine Abtheilung eines Wagens erster Klasse für den ausschließlichen Gebrauch von Damen, die ohne männliche Begleitung reisen, vorzubehalten. Somit können die Damen, welche die erste Klasse nehmen, ganz abgesondert bleiben, frei von den Unannehmlichkeiten, denen sie manchmal auf den besagten Eisenbahnen ausgesetzt sind.

Aus Tübingen erzählt der Stuttgarter Beobachter über das „akademische Sicherheitskorps“ einige ergötzliche Anekdoten. Als z. B. die Wache auf dem Schlosse um Mitternacht abgelöst werden sollte, trat der Offizier gravitätisch vor und erklärte, das Bierfäßchen sey noch nicht geleert, und die Ablösung komme also noch zu früh. Noch eine andere militärisch-akademische Anekdote ist gleicher Erwähnung werth. Durch eine der engeren Straßen streifte eben die akademische Patrouille. Ein nicht eben nüchternen Schweizer steht oben zum Fenster heraus und ruft der Patrouille entgegen: „Wer da?“ Die letztere läßt sich nicht schlecht finden und erwidert: „Die Patrouille.“ „Passirt frei“, ruft der Schweizer aus dem oberen Stockwerke, und die akademische Sicherheitswache zieht unter Lachen weiter.

Am 6. Mai wurde das ehemalige Kloster Marienberg (bei Urach) als Heil- und Erziehungsanstalt für schwachsinrige Kinder eingeweiht. Die gottesdienstliche Feier in der seit vielen Jahren verlassenem schönen Klosterkirche wurde mit einer Rede des Defans Kapf von Münsingen eröffnet.

An die Seeblätter.

Der Frühling ist da — die Vögel lassen sich hören — und Mancher sucht ein Plätzchen, um sich einzunisten. „An den Federn erkennt man den Vogel“, sagt das Sprichwort; wir setzen hinzu: auch an seinem Pfiff. — So haben wir den Vogel, der sich zuletzt in den Seeblättern hören ließ, ohne ihn zu sehen, an seinem Pfiff erkannt; wir meinen den Korrespondenten der Seeblätter von Karlsruhe. Er gehört zu den Sumpfs-, Schimpfs- und Spottvögeln; er wurde aus seiner Brut gestört, und schimpft und schreit nun über die Anordnungen des hiesigen Gemeinderaths, wahrscheinlich weil er sein Gemeinderathshuhn, mit dem er schwanger ging, nicht zur wirklichen Geburt ausbrüten konnte.

Armer Spottvogel! So arg du auch deine Brust erhebst und deinen Schnabel aufsperrst, dein Geschrei ist Denjenigen, die dich eine Zeitlang anhören, mißfällig und unerträglich. Du bildest dir zwar ein, die öffentliche Meinung, auf welche du dich beruffst, für dich zu haben, weil einige gemeine Gaffer dein Geschrei bewundern, und dir Beifall nicken; aber du irrst dich gewaltig, denn wenn dem also wäre, so hättest du dein längst geuchtes Plätzchen in hiesigem Gemeinderath schon gefunden, und hättest jetzt nicht mehr nötig, wie du glaubst, in den Seeblättern deshalb zu schreien.

Aber warte, lieber Schreier, wir wollen dir durch einen, in den Borräthen der hiesigen Bäcker erzeugten Mehlswurm deinen Schnabel stopfen, daß du, um ihn hinunter zu schlucken, deine Augen so verdrehen mußt, wie du durch dein Geschäft alles Recht zu verdrängen gewohnt bist.

Welchem Stande du auch angehörst, von Verstand finden wir dich nicht. Auch gehörst du, deiner Stimme nach zu urtheilen, weder zu den Soloisten noch zu den Solodisten, sondern zum Chor.

Der hiesige Gemeinderath wird sich durch dein Geschrei wenig in seinen Beschlüssen und Anordnungen irren machen lassen; — deshalb geben wir dir, lieber Schreier, den guten Rath, dich in Zukunft nicht allzusehr in den Seeblättern abzuschreiben und abzuklattern, sonst müssen wir dir mit Gewißheit prophezeien, daß du, ohngeachtet du darr bist, auf keinen grünen Zweig mehr kommst. —
Karlsruhe. Ein hiesiger Bürger.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen:

Für die nothbedrängten Schwarzwälder bis zum 21. d. M. 593 fl. 44/100, fr. Ferner aus der Großendbüchse „Siebente Wanderung“ 18 fl. 53 fr., von B. D. 2 fl., von C. Str. 2 fl. 42 fr. Zusammen 617 fl. 19/100.

Für die nothbedrängten Dönnwalden 820 fl. 25 fr. Ferner aus der Großendbüchse „Siebente Wanderung“ 18 fl. 53 fr., von B. D. 2 fl. Zusammen 841 fl. 18 fr.

Für die „arme Familie in Karlsruhe“ (Nr. 126 d. R. 3.) 32 fl. 12 fr. Ferner von C. Str. 1 fl. Zusammen 33 fl. 12 fr.

Für Tagelöhner Itte von Durlach (Nr. 127 d. R. 3.) 60 fl. 10 fr. Ferner von C. Str. 1 fl. Zusammen 61 fl. 10 fr.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 19., 20. Mai.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Eufdruck red. auf 10° R.	27°10.9	27°10.1	27°10.3
Temperatur nach Reaumur	16.1	14.4	12.9
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.84	0.86	0.83
Wind und Stärke (4=Sturm)	WS ³	WS ⁴	WS ³
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	7.5	3.0	15.0
Berdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunfdruck Par. Lin.	6.3	5.7	4.9
19. Mai.	trüb.	trüb.	trüb.
Therm. min. 12.8	Regen.	Regen.	Regen.
„ max. 22.2			
„ med. 17.0			

Am 20., 21. Mai.	27°11.0	27°11.9	28°0.0
Eufdruck red. auf 10° R.	27°11.0	27°11.9	28°0.0
Temperatur nach Reaumur	10.4	11.1	15.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.90	0.83	0.56
Wind und Stärke (4=Sturm)	WS ³	WS ⁴	WS ³
Bewölkung nach Zehnteln	0.6	0.3	0.2
Niederschlag Par. Kub. Zoll	68.8	0.41	—
Berdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunfdruck Par. Lin.	4.4	4.3	4.1
20. Mai.	durchbrochen	untrb. heiter.	unterbrochen
Therm. min. 10.4	trüb.	schnell	heiter.
„ max. 15.7		aus WS ³	
„ med. 13.5			
Am 20. gab der Regen 39 Fuder Wasser auf 1 bad. Morgen.			

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gieshe.

Todesnachricht.

A.161. Bruchsal. Ich setze hiermit alle auswärtigen Freunde und Bekannte des **Eduard Gödtler** von hier, Sohn des in Karlsruhe noch lebenden Revisors Gödtler, in Kenntnis, daß derselbe nach langem Leiden in seinem 26. Lebensjahre am 18. d. M. im hiesigen Hospital sanft entschlafen ist.
Bruchsal, den 20. Mai 1847.
Anton Kraemer.

A.174.[2] Karlsruhe.
Die vier Geschwister Meister,

wirkliche Tyroler-National-Sänger, werden auf ihrer Durchreise nach der Heimath im großen Saale des Bürgervereins dahier am **Freitag, den 21. Mai**, eine musikalische Produktion geben, wobei Herr Musikdirektor **Walde** eine der einig Piegen mit Klavier zu begleiten die Güte haben wird.
Ferner wird Herr **Kugler**, schon lange rühmlichst bekannter National-Sänger aus Wien einige Gesangsstücke vortragen. Hierzu wird das verehrliche Publikum mit dem Bemerken höflichst eingeladen, daß der Eintrittspreis auf 24 fr. und der Anfang auf Abends 8 Uhr festgesetzt ist. Die resp. Bürgervereins-Mitglieder können ihre Karten beim Hausmeister **Ott** in Empfang nehmen. — Das Nähere besagt der ausgegebene Zettel.

*** Nach den Zeugnissen, welche diese Sänger von allen Fürstenthümern Deutschlands besitzen, und nach dem hinsichtlich ihrer Leistungen in öffentlichen Blättern vorausgegangenen Rufe, möchte eine weitere Anpreisung überflüssig erscheinen, daher man einer recht zahlreichigen Theilnahme an dieser Unterhaltung im Voraus schon gewärtig ist.

A.98[3] Karlsruhe.
Pariser Visites & Mantillen

in Seide, Tulleaux und Cachemirs, nebst den dazu passenden Stoffen, Simpen und Franzen, sind in seltener Auswahl zu finden bei

Benedikt Höber jr.,
Herrenstraße.

A.115[3] Karlsruhe.
Kapital-Gesuch.

Gegen doppelt so großes gerichtlich unterpfand werden ungefähr 6000 fl. zu 5 Prozent annehmen gesucht. — Das Nähere bei der Expedition der Karlsruher Zeitung zu erfragen.

A.173. Karlsruhe.
Hausverkauf.

In der Stephaniensstraße, dem gräflich Langensteinschen Garten gegenüber, ist das Haus Nr. 32 sammt großem Garten aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen im untern Stock daselbst.

A.158.[2] B. u. B.
Anzeige.

Ein respizierter Aktuar, und seit mehreren Jahren bei einem größeren Bezirksamt angestellter Sporteltraktant, wünscht als solcher seine Stelle mit einer gleichen zu vertauschen, und kann über seine Fähigkeiten die besten Zeugnisse vorlegen.
Näheres theilt mit
Bühl, den 18. Mai 1847.
Das öffentliche Geschäfts-Bureau,
Walchner.

A.162. Schapbach.
Maurer- u. Steinhauer-Gesuch.

Zu dem neuen Schulhaus-Bau in Schapbach, Bezirksamt Wolfach, werden 10 tüchtige Maurer und 6 Steinhauer gesucht. Dieselbe haben den ganzen Sommer Beschäftigung und werden bei guter Befähigung und Fleiß gut belohnt.
Schapbach, im Mai 1847.

Kater Zimmermann.
A.137[2].

Landgutverkauf in der Gemarkung Rothensfels.
Da nach Beschluß der Gläubiger der Theodor Rheinboldt Wittib'schen Ganntmasse, das in der Gemarkung Rothensfels am Eingang in das Murgthal gelegene Landgut, genannt „Winklerhof“, dessen nähere Beschreibung in Nr. 72, 79 und 86 dieser Zeitung zu finden ist, vorerst nicht wieder versteigert, sondern aus der Hand verkauft werden soll, so laßt man die Kaufstehhaber hiermit ein, sich wegen den Kaufbedingungen an den Kurator **H. Geis** in Rothensfels oder an den bevollmächtigten unterzeichneten Gläubigerausschuß zu wenden.
Karl Müller, Anton Sallinger in Rastatt. **F. F. v. Perrot** in Baden.

A.154[2]2. Kürnbach bei Bretten.
Weinversteigerung.

Mittwoch, den 26. d. M., Nachmittags 1 Uhr, werden aus dem groß. heffischen Keller zu Kürnbach ungefähr 100 badische Ohm oder 51 württembergischer Eimer 1846r Wein öffentlich versteigert, und die Proben bei der Versteigerung an den Käusern gegeben.
Kürnbach, den 18. Mai 1847.
Groß. heffische Domänen-Regierung.
Siod.

A.175. Karlsruhe.
Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.
Unser bisheriger Geschäftsfreund in Rastatt, Herr Regierungs-Expeditör **Haller**, ist in Folge veränderten Wohnsitzes genöthigt worden, die Geschäftsfreund-Stelle abzugeben, welche wir nunmehr dem Herrn **Stiftungs-Verwalter Pöeg** in Rastatt übertragen haben. Indem wir diesen Wechsel hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, fühlen wir uns verpflichtet, dem abgegangenen Geschäftsfreund für seine der Anstalt geleisteten Dienste unsern Dank auszusprechen.
Karlsruhe, den 17. Mai 1847.
Verwaltungsrat.

A.111[3]2. Wiesloch.
Dienstvertrag.

Bei der diesseitigen kombinierten Berechnung in die erste Gehaltsklasse mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. erledigt, und soll sogleich oder längstens in einem Vierteljahr wieder befestigt werden. — Die Bewerber wollen ihre Anmeldungen alsbald hierher richten.
Wiesloch, den 15. Mai 1847.
Groß. bad. Obergemeinderath u. Domänenverwaltung

A.152.[3]1. Bruchsal (Dienstvertrag.)

Bei diesseitiger Verwaltung ist eine Stribentenstelle mit einem jährlichen Gehalte von 450 fl. in Erledigung gekommen, und sogleich oder nach Umständen auch später, jedoch nur mit einem respizierten Kameralstribenten, wieder zu besetzen.
Kompetenten wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse in Bände bei unterzeichneter Stelle melden.
Bruchsal, den 18. Mai 1847.
Groß. bad. Justiz- und Korrektionshaus-Verwaltung.
Wohlh.

A.99.[3]2 Karlsruhe.
Landhaus zu vermieten.

Eine Stunde von der Knieflinger Brücke, in Rheinbayern, ist ein neu und modern von Stein erbautes Landhaus mit gewölbtem Keller, 9 verschiedene Zimmer, Speicher, Stallung und Waschküchen nebst Zugehör in einem zwei Morgen großen Garten, mit Anlagen, Nebst und edlen Obst, sowohl als Sommerhaus als für einen Gärtner zum Geschäftsbetrieb geeignet, zu vermieten.
Herr **Conradin Paagel**, Kaufmann in Karlsruhe, ist so gefällig, nähere Auskunft zu erteilen.

A.185.[2]1 Karlsruhe.
Pferd-Versteigerung.

Von den Stallungen des Dragonerregiments Großherzog dahier wird
Dienstag, den 25. Mai 1847,
Vormittags 10 Uhr,
ein austrangirtes Dienstpferd gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.
Karlsruhe, den 21. Mai 1847.
Stockmar,
Regiments-Quartiermeister.

A.141[3]2 Nr. 98. Sprantthal, Amis Bretten.
Güter-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung vom 30. März l. J. Amts-Nr. 9211, werden den **Samuel Parscher's** Eheleuten von Ausbaun nachbeschriebene Liegenschaften
Donnerstag, den 27. Mai d. J.,
Nachmittags 12 Uhr,
in der Behausung des Bürgermeisters in Sprantthal im Zwangswege versteigert werden.
1. Acker, Zehg Buchlingen.
2. Viertel 7⁹/₁₀, Ruten auf der äußeren Lehen neben Andreas Göß und Tobias Widmann.
3. Zehg Rosbach.
4. Viertel 1 Rute in der oberen Hessel neben Jakob Bohnerberger und Christoph Gaus.
Wobei der Zuschlag erfolgt, wenn wenigstens der Schätungspreis erlöset wird.
Sprantthal, den 17. Mai 1847.
Bürgermeisteramt.
Ragel.
vdt. Schabinger,
Rathschreiber.

A.163. Nr. 16,353. Freiburg. (Diebstahl und Fahndung.)

Gestern Nachmittag zwischen 3 bis 7 Uhr wurde aus einem hiesigen Privatpauze Geldes entwendet:
1) 73 fl. 30 fr., bestehend in neun Dreigulden- und dreißig Kreuzer Stücken von den verschiedenen Geprägen der Münz-Vereinsstaaten, einem sogenannten Vereinsstater mit dem Wappen der Vereinsstaaten, fünf Fünfrantenthalern, einem badischen Kronenthaler, einigen Zweigulden- und Guldenstücken, einem Hundertkreuzerstück, und verschiedenen kleineren Geldstücken;
2) eine Denkmünze, im Werth von 3 fl. 30 fr., worauf das Carl-Friedrichs-Denkmal zu Karlsruhe eingegrät ist;
3) eine vergoldete Denkmünze, etwas größer als ein Kronenthaler, auf der einen Seite die drei Eidgenossen im Grütli darstellend;
4) eine ebenfalls vergoldete Münze, worauf sich das Bild Noths mit hebräischer Inschrift befindet, im Werth von 2 fl. 42 fr.;
5) fünf römische Münzen von Silber, in der Größe von Sechsern;
6) vier Münzen von Silber, aus dem Mittelalter, Freiburger, Breisacher und Straßburger Geprägs, dünn mit Hohlgepräg;
7) ein silbernes Büchchen mit Deckel, in der Größe von etwas mehr als einem Sechser; auf dem Deckel befinden sich Arabesken in getriebener Arbeit.
Alle diese Gegenstände befanden sich in einer Schachtel von gelbem Holz, in Form eines länglichen Viereds mit Schieddeckel, auf welchem chinesische Figuren in verschiedenen Farben gemalt sind.
Dies bringen wir befehrl. der Fahndung auf das Entwendete und den zur Zeit unbekanntem Thäter zur öffentlichen Kenntniß.
Freiburg, den 17. Mai 1847.
Groß. bad. Stadtm.
K a h.
vdt. A. Amann.

Literarische Anzeigen.
A.171. Im Verlage von George Westermann in Braunschweig erscheint:
Handwörterbuch der lateinischen Sprache

von **Reinhold Klotz**,
Professor an der Universität zu Leipzig.
Erste Lieferung: **A — Aestimo.**
Subskriptionsbedingungen.

Das Werk wird zwei starke Bände in gr. Verkon-Ditav von zusammen etwa 200 Bogen umfassen. Bei der Wahl der Typen ist auf die Deutlichkeit, Klarheit und Schärfe des kompressen Druckes die sorgfältigste Rücksicht genommen. Durch die Verwendung eines schönen, weichen und festen Maschinen-Wellpapiers und die fleißigste Ausführung des Druckes, so wie durch die sorgfältigste Korrektur hofft der Verleger zur würdigen Ausstattung dieses seit Jahren mühevoll vorgearbeiteten, tüchtigen und gezeigten Werkes nach Kräften beigetragen zu haben.
In der Erwartung großer Theilnahme ist der Subskriptionspreis im Verhältnis zu Umfang und Ausstattung äußerst billig gestellt.
Er beträgt für das komplette Werk in 2 Bänden 8 Thaler. — Zur Erleichterung der Anschaffung geschieht die Ausgabe in 15 Lieferungen zu 13 bis 14 Bogen à 16 Ngr. (Silbergr.) — welche sich so rasch als möglich folgen sollen.
Der Verleger garantiert diesen Subskriptionspreis bis Ostern 1848 ausdrücklich — und behält sich die Bestimmungen eines dann eintretenden erhöhten zweiten Subskriptionspreises vor.
Zur Beförderung der Einführung des Werkes ist bis Ende Mai 1847 jede Sortimentshandlung in den Stand gesetzt, auf sechs Exemplare ein Exemplar zu bewilligen.
Ausführliche Prospekte werden von allen guten Buchhandlungen gratis ausgegeben, auch ist daselbst die erste Lieferung zur Ansicht vorrätig.
Braunschweig, im Mai 1847.
George Westermann.
Vorrätig in der **Herder'schen** Buchhandlung in Karlsruhe.

A.108. Herabgesetzte Preise.

Friedrich der Große und seine Zeit. Von Dr. K. F. Reiche. 12 Lieferungen mit 24 Stahlstichen für 3 fl. 36 fr.
Peter der Große und seine Zeit. Von Dr. K. F. Reiche. 7 Lieferungen mit 14 Stahlstichen für 2 fl. 24 fr.
Verlag von **Ch. E. Kollmann** in Leipzig,
sind zu diesen **Spottpreisen** durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Karlsruhe** durch **Franz Röldecke**.

A.127[2]2 Karlsruhe. In den hiesigen Buchhandlungen ist zu haben:
„Bericht über die bisherigen Versuche zur Rettung stiftlich verwahrloster Kinder, insbesondere über die Thätigkeit des zu diesem Zwecke bestehenden Vereins im Großherzogthum Baden, erstattet von Professor **Maurer**.“
„Auf Verlangen und zum Besten des Vereins in den Druck gegeben. Preis 6 fr.“

A.167.[3]1 Nr. 10,994. Wertheim. (Fahndung.) Schreinermeister **Valentin Schref** von Freudenberg, welcher zur Erziehung einer mehrlährigen Zuchtshausstrafe in die Strafanstalt nach Bruchsal transportirt werden sollte, ist am Montag, den 17. d. M., zu Rosbach seinem Transporteur entwichen. Wir ersuchen daher sämtliche Behörden des In- und Auslandes, auf genannten Schref, dessen Signalement wir beifügen, fahnden, und ihn im Betretungsfalle hierher abliefern zu wollen.
Signalement
des Schreiners **Valentin Schref** von Freudenberg:
Alter: 37 Jahre.
Größe: 5' 4".
Statur: klein und mager.
Gesichtsform: oval.
Farbe: blaß.
Haare: braun.
Stirne: hoch.
Augenbrauen: braun.
Augen: blau.
Nase: groß.
Mühe: gewöhnlich.
Zähne: gut.
Kinn: rund.
Bart: ohne.
Besondere Kennzeichen: keine.
Kleidung:
Derselbe trug bei seiner Entweichung:
1) wickelbenedene Stiefel,
2) wollene Socken,
3) leinene Unterhosen,
4) sommerleichte Oberhosen von braunem Grunde mit weissen Streifen,
5) eine Weste von Halbselbe, schwarzem Grunde mit schmalen roten Streifen,
6) ein schwarzseidenes Halstuch,
7) einen dunkelblauen Tuchrock mit seidenen Knöpfen,
8) eine blaue Tuchkappe, deren unterer Rand und Schilde mit schwarzem Fells überzogen war,
9) ein flächfenes Hemd.
Wertheim, den 18. Mai 1847.
Groß. bad. Stadt- und Landam.
Gärtner.
vdt. Haas.

A.165.[3]1 Nr. 7027. Sinsheim. (Aufforderung und Fahndung.) **Job. Philipp Kühnle** von hier, Soldat beim 2. Infanterieregiment zu Freiburg, hat der Einberufung zu seinem Regiment keine Folge geleistet, und sein Aufenthalt ist bis jetzt unbekannt.
Derselbe wird daher aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen entweder dahier oder bei seinem vorgesezten Kommando zu stellen und sich über seine Enternung zu verantworten, widrigens er der Desertion für schuldig erkannt und in die gesetzlichen Strafen verurtheilt werden soll.
Zugleich werden sämtliche Polizeibehörden unter Befähigung des Signalements ersucht, auf **Job. Phil. Kühnle** zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle entweder hierher oder an sein Kommando abzuliefern.
Signalement des Soldaten **Kühnle**.
Alter: 20 Jahre.
Größe: 5' 5" 2".
Körperbau: mittel.
Gesichtsfarbe: blaß.
Augen: blau.
Haare: braun.
Nase: schmal.
Sinsheim, den 1. Mai 1847.
Groß. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.
Bulker.

A.166.[3]1 Nr. 17,028. Mannheim. (Fahndung und Vorladung.) Der unten signalisirte **Andreas Greve** von hier hat eine Arreststrafe zu erleiden, und weil er sich vor ca. 4 Wochen heimlich von hier entfernte, so wird er aufgefordert, entweder hierher zurückzukehren, oder durch die ihm zunächst gelegene Polizeibehörde Nachricht von seinem jetzigen Aufenthaltsort an uns gelangen zu lassen.

A.181. Nr. 10,615. Baden. (Fahndung.) In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. sind die wegen großen gefährlichen Diebstahls verhaftet gewordenen **Joseph Geiges** von Eßental und **Guido Großer** von Baden aus dem hiesigen Amtsgefängnis ausgebrochen, und haben sich dringlich verächtlich gemacht, in derselben Nacht mittelst Einsteigens einen grünen abgetragenen Ueberrock mit überponnenen Knöpfen und ein grau melirtes abgetragenes Kamifol entwendet zu haben.
Wir ersuchen nun sämtliche Polizeibehörden, auf diese Individuen zu fahnden und sie im Betretungsfalle wohlverwahrt anher einführen zu wollen.
Signalement
a) des **Guido Großer**.
Alter, 18 Jahre.
Größe, 4' 8".
Statur, klein.
Gesicht, oval.
Farbe, gesund.
Haare, dunkelbraun.
Augenbrauen, dunkelbraun.
Augen, braun.
Nase, lang.
Mund, groß.
Kinn, oval.
Bart, feinen.
Besondere Kennzeichen: beide Füße sind krumm und die Knie einwärts gebogen.
Kleidung zur Zeit der Entweichung:
Karrorirte Sommerhosen, Stiefel, dunkelgrüner Ueberrock, blaue Kappe, ein grünfarorirtes Gilet.
b) des **Joseph Geiges**.
Alter, 39 Jahre.
Größe, 5' 8".
Statur, schlank.
Gesicht, rund.
Farbe, gesund.
Haare, blond.
Augenbrauen, blond.
Augen, blau.
Nase, gewöhnlich.
Kinn, rund.
Bart, schwärzlich.
Besondere Kennzeichen: eine Narbe am linken Baden von einem Schnitt.
Kleidung zur Zeit der Entweichung:
Eine Jacke und ein Paar Hosen von Jwisch.
Baden, den 18. Mai 1847.
Groß. bad. Bezirksamt.
Rüd.

A.172. Rastatt. (Aufforderung.)
3. u. S.
gegen
den Soldaten **Anton Buchmüller**
von Zupferrn,
wegen Diebstahls,
ist die Einberufung des beabsichtigten Soldaten **Jacob Striegel** von Sickingen dahier nöthig, dessen Aufenthaltsort ist jedoch nicht bekannt, weshalb derselbe aufgefordert wird, seinen Wohnort anher anzuzeigen.
Zugleich eruche ich sämtliche Behörden, welche von dem Aufenthalt des **Jacob Striegel** Kenntniß haben, mir davon Nachricht zu geben.
Rastatt, den 14. Mai 1847.
Der
Generalmajor und Garnisonskommandant.
v. Cloßmann.
(Mit einer Beilage.)